# Wittgensteiner Zeitung

**Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück**

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

**Nummer 154** — **Laasphe, Donnerstag den 30. Dezember 1926** — **51. Jahrgang**


## Politische Rundschau.

— **Wie man in Berlin aus parlamentarischen Kreisen hört, soll Reichstagspräsident Löbe von sozialdemokratischer Seite zur Einberufung des Reichstags vor dem 19. Januar zwecks Beschleunigung der Regierungsbildung aufgefordert werden.**

— **Der Deutsch-Evangelische Kirchen-Ausschuß hat nach Anhören von namhaften Künstlern und Sachverständigen beschlossen, für eine einheitliche Kirchenfahne ein dunkelviolettes Kreuz auf weißem Grunde allen Instanzen zu empfehlen.**

— **Wie in Washington verlautet, tauchen in einigen Kreisen der Regierung Bedenken gegen eine Beteiligung der Vereinigten Staaten an der Weltwirtschaftskonferenz auf, da man befürchtet, daß die Fragen des amerikanischen Zolltarifs, der Einwanderungsbeschränkung und der Herabsetzung oder Streichung der Kriegsschulden aufgerollt werden könnten.**

## Deutschland und die Botschafterkonferenz.

### Restpunkte des Entwaffnungsprogramms.

Die Verhandlungen, die Botschafter v. Hösch und Geheimrat Forster in letzter Zeit mit der Botschafterkonferenz über gewisse Restpunkte des Entwaffnungsprogramms, nämlich Polizeifragen, vorübergehende Einstellung in die Reichswehr und Sportverbände, geführt hatte, haben zu folgendem Ergebnis geführt:

**Die Polizeifrage ist durch einen Notenwechsel zwischen der Botschafterkonferenz und Herrn v. Hösch endgültig geregelt worden. Die deutschen Polizeikräfte sind damit auf insgesamt 140000 Mann festgesetzt, davon 105 000 Mann staatliche Polizei und 35 000 Mann Kommunalpolizei. Dabei hatte aber die Botschafterkonferenz ausdrücklich anerkannt, daß gewisse polizeiliche Hilfskräfte, die in der Note von Boulogne noch in die Zahl der eigentlichen Polizeikräfte eingerechnet worden waren, nicht als solche anzusehen sind und daher zu der Zahl von 140 000 hinzukommen. Dazu ist zu bemerken, daß die Note von Boulogne die Zahl dieser Hilfskräfte auf 15 000 bemessen hatte. Es ergibt sich also eine Vermehrung der zugelassenen eigentlichen Polizeikräfte um 5000.**

**Auch die Frage der Anrechnung der Polizei der Hansestädte bei der Verteilung der staatlichen und Kommunalpolizei ist in einer den deutschen Belangen Rechnung tragenden Weise gelöst.**

Ferner ist hinsichtlich der vorübergehenden Einstellung in die Reichswehr und der Verbandsfrage eine völlige Einigung erzielt worden.

Der Austausch der im Entwurf bereits vorliegenden Noten wird voraussichtlich in der ersten Januarwoche stattfinden. In beiden Fragen hat sich die Botschafterkonferenz von den ihr von der deutschen Regierung mitgeteilten Maßnahmen, die sich im Rahmen des allgemeinen deutschen Rechtes halten, befriedigt erklärt. Insbesondere hat sie von der früher gestellten Forderung einer Auflösung von Verbänden Abstand genommen und das Vertrauen ausgesprochen, daß, wenn sich etwa in Zukunft die getroffenen Maßnahmen nicht als ausreichend erweisen sollten, die deutsche Regierung selbst das Nötige veranlassen wird.

## Marx und die Regierungskrise.

### Stresemann muß Außenminister bleiben!

Reichskanzler Dr. Marx stellte dem Korrespondenten der Wiener „Neuen Freien Presse" die folgenden Aeußerungen zur Verfügung:

**Es ist zurzeit noch unklar, wie die Regierungskrise sich auswachsen wird. Bei der ganzen Entwicklung unserer auswärtigen Politik halte ich es unter allen Umständen für erforderlich, daß Stresemann dem neuen Kabinett angehört. Denn damit wird ausgesprochen, daß wir an der bisherigen Linie unserer auswärtigen Politik festhalten. Was ich tun kann, werde ich tun. Denn es ist meine feste Ueberzeugung, daß alles, was bisher durch Stresemann in der auswärtigen Politik ausgeführt ist, zum Guten gewesen ist. Soweit es von mir abhängt, wird an der auswärtigen Politik Deutschlands nichts geändert werden.**

Darum bedauere ich gerade von meinem Empfinden aus ganz außerordentlich das Urteil des französischen Kriegsgerichts in Landau. Was sich jetzt in Germersheim und Landau abgespielt hat, beweist, daß ein friedliches Zusammenarbeiten zwischen Deutschland und Frankreich nicht eher möglich ist, als bis die Besetzung deutschen Gebietes durch fremdländische Truppen vollständig beseitigt ist.

## Rouziers Rückkehr nach Frankreich.

### Ruhe in Germersheim.

Wie aus Landau berichtet wird, hat der französische Unterleutnant Rouzier, der nach der Urteilsverkündung auf freien Fuß gesetzt wurde, im Kraftwagen Landau verlassen und ist nach Frankreich zurückgekehrt. Er gehört bereits seit zwei Monaten nicht mehr dem Heere an, da seine Dienstzeit abgelaufen war.

Die Blättermeldung, daß Rouzier nach Germersheim zurückgekehrt sei, und seine Wohnung infolge der Erregung der Bevölkerung bis zu seiner Abreise von Gendarmerieposten bewacht werden mußte, ist unrichtig. Die Franzosen haben aber den Patrouillendienst der Gendarmerie in Germersheim wesentlich verschärft. Die Bevölkerung von Germersheim bewahrt jedoch trotz größter innerster Erregung und Entrüstung Ruhe und Besonnenheit.

## Die Lage in Spanien.

### Ein Interview mit König Alfons.

König Alfons von Spanien hat eine Mitarbeiterin des „Figaro" empfangen, der erklärte, er regiere in vollkommenem Einverständnis mit General Primo de Rivera. Die Haltung der Regierung gegenüber den Artillerieoffizieren könne er rechtfertigen. Im übrigen aber habe sich ja alles geglättet, und die Offiziere selbst hätten bewiesen, daß sie ihm ergeben seien. Außerdem würden in kurzer Zeit, vielleicht schon in einigen Tagen, große Ueberraschungen für jedermann eintreten. Ich bin König, so fuhr er fort, und ich werde es bleiben. Mein Thron ist sicher begründet, denn mein Volk liebt mich, vielmehr als man das im Ausland anzunehmen scheint. Die kommende Nationalversammlung ist der erste Schritt zur Rückkehr zum nationalen Leben. Solange man Tanger vom spanischen Protektorat ausschließt, wird es der große Herd der Rebellion bleiben, der Frankreich ebenso schädigt wie Spanien. In Marokko sind beide Länder verbunden. Auch in Tanger sind ihre Interessen die gleichen. Es handelt sich also jetzt darum, das gesamte Gebiet zu pazifieren. Deshalb erwarte er — der König — ein wirkungsvolles Abkommen. Schließlich sprach er sich auch über die Affäre Macia aus. Er glaube, daß alles, was mit der Unabhängigkeit Kataloniens zusammenhänge, auf einen Irrtum zurückzuführen sei. Katalonien entspreche nicht mehr seinem Wunsche; sein Wille sei ein anderer. Allerdings sei nichts natürlicher, als die Sonderliebe für sein engeres Vaterland. Aber wie alle Dinge auf Erden, so müsse auch diese Liebe eine Grenze haben.

**Das Ernteergebnis in Preußen.** Nach der Statistischen Korrespondenz hat die Ernte für 1926 in Preußen folgende endgültige Erträge ergeben: Winterweizen 14,6 Mill. Doppelzentner (18,7 Mill. Doppelzentner im Jahre 1925), Sommerweizen 1,63 (1,57), Winterroggen 48,9 (61,7), Sommerroggen 521 000 (591 000), Wintergerste 2,4 (2,2), Sommergerste 11,5 (12,6), Hafer 44,3 (40,3), Gemenge aus Getreide aller Art 3 8 (3,7), Erbsen 1,1 (1,3), Wicken 1,7 (1,5), Gemenge aus Hülsenfrüchten mit Getreide 2,2 (2), mit Kartoffeln 215,8 (288,4), Zuckerrüben 81,7 (82,1), Runkelrüben 130,5 (137,9), Kohlrüben 61,6 (57,1), Möhren 5,2 (5,3), Weißkohl 5,7 (5,9), Klee 48,7 (52,1), Luzerne 6,5 (5,8), Wiesen 113,5 (106,2). Wenn die Ernte dieses Jahres verhältnismäßig ungünstig ausgefallen ist, so ist dies in erster Linie aus den Witterungsverhältnissen zu erklären.

**Zur Stabilisierung des französischen Franken.** Nach Schluß des letzten französischen Kabinettsrates dementierte Innenminister Sarraut die Gerüchte, nach denen die Regierung daran denken soll, sofort eine legale Stabilisierung des Franken vorzunehmen und eine Anleihe von fünf Milliarden in Bonds aufzunehmen. Minister Sarraut erklärte weiter wegen des Produktionsprogramms, daß dies vollkommen unabhängig von der gegenwärtigen unbehaglichen Wirtschaftslage sei. Das Programm sei bereits im Sommer dieses Jahres getroffen worden. Zum Schluß stellte Sarraut die Lage auf

---

## Auf abschüssiger Bahn.

55] Roman von B. Corony.

„Der Kommerzienrat Brauneck wurde in den Adelsstand erhoben."

„Meinetwegen."

„Berlin: In der Charlottenstraße brach ein Lastfuhrwerk zusammen und —"

„Ach, das passiert alle Tage."

„Raubmord. Der Antiquitätenhändler Breier — —"

„Nun? Warum liest du nicht weiter?"

Konstanze starrte versteinert auf die vor ihr ausgebreitete Zeitung nieder.

„Also?" drängte der Oberförster abermals.

Ihre Lippen bewegten sich, aber sie brachte keinen Laut über dieselben.

„Warum unterbrichst du dich denn so plötzlich?"

Auch diese Frage blieb unbeantwortet.

„Hörst du nicht?" fragte Frau von Felsing. „Der Onkel wünscht, daß du weiter liest."

„Ich kann nicht! Ich kann nicht! Meine nervösen Kopfschmerzen packen mich wieder," stöhnte das Mädchen. „Verzeiht, daß ich — aber Ruhe ist da das einzige Mittel. Entschuldigt — ich möchte — ich muß — allein sein!"

Sie sprang auf, stieß den Stuhl zurück und wankte, sich an allen Möbeln haltend, aus dem Zimmer.

„Was ist nur deiner Tochter wieder?" fragte der Oberförster.

„Ich weiß es nicht," erwiderte Melitta. „Die Nervosität —"

„Ja, ja, diese Nervosität! Für deren Beseitigung wird man sich einmal ernstlich bemühen müssen. Sie erfüllt mich mit banger Sorge."

„Weil du stets an den Geisteszustand ihres Vaters denkst."

„Liebe Melitta, ich denke, woran ich denken muß! Das Wohl und Wehe unserer Kinder wird dir doch gewiß ebenso am Herzen liegen wie mir. Wir dürfen uns nicht leichtsinnig über gewisse, schwerwiegende Dinge hinwegsetzen."

„Ich deutete bereits vorhin an, daß ich meinerseits Einspruch zu erheben gewillt bin, wenn du deine Zustimmung zur Verbindung unserer Kinder nicht mit vollster Ueberzeugung geben kannst."

„Davon ist keine Rede. Mein Wort gilt."

„Das meinige auch!"

„Beschwöre nicht absichtlich ein Mißverständnis herauf! Ich meine, die Sache wäre viel zu ernst für kleinliche Empfindlichkeit!"

„Du wirst doch nichts dagegen haben, wenn ich nach meiner Tochter, die offenbar leidend ist, sehe?"

„Nicht das geringste. Du bist jetzt etwas erregt und gereizt; ich warne dich daher, das Schlimme noch schlimmer zu machen. Vielleicht wäre es klüger, Konstanze jetzt nicht mit Fragen zu quälen."

„Darüber zu entscheiden mußt du schon der Mutter überlassen."

„Gut, handle nach Belieben!"

Die schwarzgekleidete Gestalt huschte hinaus und begab sich in das Zimmer ihres Kindes.

Konstanze lag auf ihrem Ruhebett, den Kopf der Wand zugekehrt.

„Bist du krank, mein Herz?" fragte Frau von Felsing.

Kein Antwort erfolgt.

„Kann ich etwas für dich tun?"

Alles blieb still.

„Schläfst du?"

Melitta beugte sich tief herab und suchte die anscheinend Schlummernde zu wecken. Da fuhr diese heftig empor und befreite sich.

„Gönne mir doch wenigstens einige Minuten Ruhe! Mein Kopf ist nahe daran, zu zerspringen! Darf ich denn nicht einmal eine halbe Stunde mir selbst überlassen bleiben? Dann geht schon wieder alles im alten Gleise weiter. Aber jetzt verschont mich mit eurem ewigen Forschen und Quälen! Ich halte es nicht aus! Ihr werdet mich noch aus dem Hause treiben!"

„Ich dränge mich dir nicht auf."

Finster und gekränkt entfernte sich Frau von Felsing.

Bald darauf kam Herbert an. Er schien sich in sehr gedrückter Stimmung zu befinden und sah fast gealtert aus. Der Oberförster empfing ihn freundlich und bemerkte: „Du hast dich wohl überarbeitet, mein Junge, und bist erholungsbedürftig."

„Oh, das gerade nicht."

„Nun, in unserer kräftigen, frischen Luft wirst du dich schon bald wieder stärken. Sei mir tausendmal gegrüßt! Möge ein recht tüchtiger, froher Waidmann aus dir werden!"

Er klingelte und gab einige Befehle. Bald darauf trat Frau von Felsing ins Zimmer und sagte mit ihrer müden, schleppenden Stimme: „Willkommen, Neffe! Darf ich Euch ins Speisezimmer bitten? Es ist serviert."

Der Freiherr nahm den Arm seines Sohnes. „Konstanze wirst du heute schwerlich zu sehen bekommen," sagte er.

„Ist sie nicht anwesend?" fragte der junge Mann gleichgültig.

„Das wohl, aber —"

In demselben Augenblick trat das Mädchen durch die gegenüberliegende Tür ein. Ihre Wangen zeigten keine Spur von Farbe, selbst die Lippen waren fast weiß.

„Ah — da bist du ja, mein Kind!" rief der Oberförster. „Du hättest dich aber lieber schonen sollen. Herbert würde dir das nicht übel genommen haben."

„Nein, wahrhaftig nicht," versicherte der junge Mann zerstreut. „Ist sie denn leidend?"

„Nur nervös," erklärte der alte Herr, als man sich zu Tische setzte. „Sie las mir vorhin so eine häßliche Mordgeschichte vor — derlei findet man ja alle Tage in den Zeitungen, auf mich macht es nicht den geringsten Eindruck mehr — aber wenn jemand empfindliche Nerven hat."

„Die ganze Beschreibung war so schauerlich. Ein Antiquitätenhändler, namens Breuer, wurde ermordet in seiner Wohnung aufgefunden," sagte sie tonlos.

„Ich habe schon davon gehört," erwiderte der junge Mann hastig und brachte das Gespräch dann auf einen andern Gegenstand.

Auch Konstanze ließ es fallen, aber während des Mahles irrte ihr Blick häufig mit scheuem, forschendem Ausdruck zu dem Verlobten hinüber. Als beide später zufällig auf kurze Zeit allein waren, da schwieg sie über ihren Besuch bei dem Wucherer und über das von ihr gebrachte Opfer, auf welches sie so stolz gewesen war; stumm, in sich versunken lehnte sie da und starrte Werther immerzu an, als wolle sie die geheimsten Tiefen seiner Seele ergründen.

dem Arbeitsmarkt als nicht besonders beunruhigend hin. Die Regierung verfolge aufmerksam die Frage der Arbeitslosenkrise, aber wegen der nicht sonderlich hohen Zahl der Arbeitslosen flöße sie ihr keine Besorgnis ein. Die Lage scheine sich übrigens nicht verschlimmern zu wollen.

**General v. Lüttwitz und das Reichswehrministerium.** Der Prozeß, den General v. Lüttwitz gemeinsam mit dem am Kapp-Putsch beteiligten Major Bischoff nach seiner Amnestierung gegen das Reichswehrministerium wegen Zahlung und Aufwertung des wegen Teilnahme an hochverräterischen Unternehmen gesperrten Gehaltes angestrengt hatte, ist vom Landgericht zugunsten der Kläger entschieden worden. Das Reichswehrministerium, das zur Zahlung und Aufwertung der Gehälter verurteilt wurde, hat gegen diese Entscheidung Berufung beim Kammergericht eingelegt.

**Der angebliche Zwischenfall in Mainz.**

**Berlin**, 27. Dezember. Zu dem von französischer Seite gemeldeten Zwischenfall in Mainz, wobei es zu Zusammenstößen zwischen französischen Soldaten und deutschen Zivilpersonen gekommen sein soll, erfahren die Blätter, daß ein französischer Soldat, der in der Trunkenheit seinen Revolver verloren hatte, seinen Vorgesetzten, um einer Bestrafung zu entgehen, einen Ueberfall vorgetäuscht habe. Es konnte bisher nicht festgestellt werden, was die französischen Behauptungen über einen Zwischenfall bestätigen könnte.

**Amerikas Flottenprogramm.**

**Washington**, 27. Dezember. Der Vorsitzende des Marineausschusses des Repräsentantenhauses, Butler, erklärte, die Vereinigten Staaten müßten, nachdem sie hinsichtlich ihrer Marinestärke an die dritte Stelle gerückt seien, eine neue Flotte bauen. Als Kosten des Baues gab er 400 Millionen Dollar an.

## Wichtige Aufwertungstermine.

**Ablauf der Frist am 31. Dezember 1926.**

Mit Ende dieses Jahres sind verschiedene wichtige Aufwertungstermine endgültig abgelaufen, so daß hier nochmals an die wichtigsten erinnert wird:

Mit dem 31. Dezember läuft die Nachfrist der Anmeldung von Reichsanleihe Altbesitz ab. Voraussetzung ist, daß die rechtzeitige Anmeldung wegen Krankheit, Geschäftsungewandtheit, Alters oder ähnlicher zwingender Gründe unterblieben ist. Anträge sind unter Begründung der Fristversäumnis an den Reichskommissar für die Ablösung der Reichsanleihen alten Besitzes, Berlin SW., Alte Jakobstraße 117/120, zu stellen.

Ab 1. Januar 1927 kann die direkte Inzahlunggabe von alten Pfandbriefen bei Schuldenrückzahlungen erfolgen bei den preußischen Landschaften und denjenigen Hypothekenbanken im Reich, die bis 31. Dezember keine Ankündigung einer Teil- oder Vollablösung durch Liquidationspfandbriefe erlassen haben. Gläubiger von Fabrik- und Betriebssparkassen, die ihre Guthaben nach dem 14. Juni 1922 ausgezahlt erhalten haben, müssen ihre Ansprüche, sofern sie dem Betriebe, für den die Kasse besteht, am 1. August d. J. nicht mehr angehört haben, bis 31. Dezember d. J. beim Schuldner anmelden (Art. 8 d. V.-O. über Aufw. von Guthaben bei Fabrik- und Werkssparkassen usw.).

Antrag des Eigentümers oder Schuldners, die Aufwertungsschuld in Teilbeträgen bis 1. Januar 1938 zahlen zu dürfen (§ 26). Die Aufwertungsstelle kann anordnen, daß Teilzahlungen schon vom 1. Januar 1930 an zu leisten sind. Die Genehmigung des Antrages erfolgt nur, wenn es mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage des Eigentümers oder Schuldners zur Abwendung einer groben Unbilligkeit unabweisbar erscheint.

## Aus Laasphe und Umgegend.

**Zwischen den Jahren.**

Nun sind wir in der Zeit der heiligen zwölf Nächte, zwischen Weihnachten und dem Dreikönigsfest am 6. Januar, eine Frist, in der Wunderwerk und Aberglaube eine große Rolle spielen und der höllische wilde Jäger durch die Lüfte fährt. Diese alten Ueberlieferungen stammen aus der Urzeit der Germanen, denen sich die Gestalten der Götter Wotan und Thor zeigten. Jetzt ist nun die Frist der Vorbereitung auf den Jahreswechsel, an dem zum Silvester bei Punsch und Zutaten, beim Bleigießen und Prophezeien Abschied vom alten Jahr genommen wird.

—* **Beginn der Inventurausverkäufe** am 3. Januar 1927 im Regierungsbezirk Arnsberg. Nach einer Mitteilung des Herrn Regierungs-Präsidenten in Arnsberg an die Industrie- und Handelskammer für das südöstliche Westfalen wird im Interesse der Einheitlichkeit von einer Aenderung des Beginns der Inventurausverkäufe vorläufig abgesehen. Da der 1. Montag nach dem 1. Januar im Jahre 1927 bereits auf Montag den 3. Januar fällt, so ist für den hiesigen Kammerbezirk diese Regelung sehr mißlich. Im Anfang des nächsten Jahres wird jedoch der Angelegenheit erneut näher getreten werden. Die Inventurausverkäufe beginnen somit am 3. Januar 1927. Die Dauer beträgt nach wie vor 14 Tage.

* **Laasphe**, 29. Dezbr. Der Männergesangverein „Eintracht" beging am zweiten Weihnachtstage im Saale des Westf. Hofes seine diesjährige Weihnachtsfeier. Obwohl nur Mitglieder mit ihren Angehörigen eingeladen waren, war der große Saal bis zum letzten Plätzchen besetzt. Man sieht daraus, welchen Anklang die Veranstaltungen des Vereins finden. Der Abend war denn auch wieder ein voller Erfolg für ihn. Das Programm bot recht viel Schönes und Abwechslungsreiches: Weihnachtslieder, gemeinsam gesungen und vom Verein, welcher in Herrn Richstein einen rührigen und begabten Dirigenten besitzt, wirkungsvoll vorgetragen, schöne Volkslieder, Musikstücke der tüchtigen Hauskapelle, lebende Bilder, hübsche Theateraufführungen und zuguterletzt die übliche Verlosung. Nachdem das Programm beendet war, begann der Tanz, auf den sich die Jugend am meisten freut. — Die Feier verlief harmonisch und schön und hat das Band, welches die Mitglieder des MGV. Eintracht in Liebe zu ihrem Verein verbindet, gestärkt und gefestigt.

* * *

**Erwiderung auf die Kritik der Weihnachtsfeier der Vaterländischen Verbände in Nr. 151 der Wittgenst. Zeitung.**

Trotz der Antwort der Pressestelle des Jungdeutschen Ordens in Nr. 153 der Wittg. Ztg. auf die Kritik des Herrn Walter Schmidt sehen wir uns veranlaßt, diese einer genaueren Betrachtung zu unterziehen.

Daß sich die Schlagetertragödie nicht als Weihnachtsspiel eignet, geben wir zu. Die Gründe für ihre Aufführung brauchen nicht noch einmal erörtert zu werden, nachdem sie in Nr. 153 bekannt gegeben worden sind. Das störende Lachen einiger Zuschauer ist kein Beweis für die Richtigkeit der Ansicht, die Aufführung sei eine Pietätlosigkeit gegenüber Schlageter, sondern es zeugt von einer großen Verständnis- und Taktlosigkeit.

Daß die Jungbrüder Laienspieler sind, hat sie in ihrer Liebe für den Helden nicht davon abgehalten, sich an die Darstellung des schwierigen Schlageterstoffes zu wagen. Wir wollen nicht hohe künstlerische Genüsse, wie es nur den Fähigkeiten der Berufsschauspieler möglich ist, unsern Zuhörern bieten, sondern wollen das Andenken eines deutschen Helden, der von sich sagte: „Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen!" immer und immer wieder im Herzen des deutschen Volkes erneuern. Wir sind bestrebt, die Begeisterung unserer Jugend, ohne die im Verein mit der ruhigen Ueberlegung des Alters der Wiederaufbau unseres Vaterlandes unmöglich ist, nicht erkalten zu lassen, sondern sie zu pflegen und zu vertiefen. Verachtenswert ist ein Volk, daß seine Geschichte und seine Helden vergißt! Ist es eine Schürung des Völkerhasses, wenn wir in Ehrfurcht und Dankbarkeit zur großen Vergangenheit aufsehen? Nicht um neuen Haß aufzuwühlen, nicht um die Kluft zwischen uns und unsern Feinden zu vergrößern — das überlassen wir ihnen (siehe Landauer Schandurteil) — sondern um die selbstlose Hingabe und Liebe Schlageters für sein Volk, um sein von heldenhafter Größe zeugendes Leiden zu Gesicht zu führen, deshalb fand die Aufführung statt. Wir können also in der Ansicht, durch diese Tragödie neuen Haß wecken zu wollen, nur eine einseitige Betrachtung erblicken. Bruder Schlageter steht uns viel zu hoch, als daß wir uns anmaßen wollten, ihn durch „kindliches Soldatenspiel" zu verehren.

Jungdeutscher Orden.
Gefolgschaft Laasphe.

* * *

*†* **Rückershausen**, 28. Dezbr. (Weihnachtsfeier.) Genußreiche Stunden wurden uns durch die sehr gut gelungene Weihnachtsfeier unserer Schule bereitet. Das Schulzimmer war sehr praktisch mit Sitzgelegenheiten versehen, auch war eine schöne Spielbühne errichtet. Um nun ein allzugroßes Gedränge zu vermeiden, wurde die Feier zweimal vorgenommen. Diese Maßnahme erwies sich aber auch als gerechtfertigt, war doch der Raum jedesmal bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach dem gemeinsam gesungenen Lied: „Dies ist der Tag, den Gott gemacht", hielt Herr Lehrer Bald eine dem Zweck der Feier entsprechende Ansprache. Hierauf sagten die kleinen, selbst die kleinsten Kinder ihr Weihnachtssprüchlein her. Dann folgten einige von größeren Kindern sicher und flott gespielte Weihnachtsstücke, welche bei Jung und Alt großen Beifall fanden. Tiefer Ernst und fröhlicher Humor kamen zur Geltung. Der vor einiger Zeit gegründete Gesangverein trug durch einige gut vorgetragene Lieder wesentlich zur Verschönerung der Feier bei. Unserem die Veranstaltung leitenden Lehrer Herrn Bald und allen Helfern sagen wir an dieser Stelle Dank für ihre große Mühe in der Hoffnung, daß wir uns noch öfter unter dem Weihnachtsbaum zu solch schöner Feier zusammenfinden mögen.

**Erndtebrück**, 28. Dezbr. Die günstigen Schneeverhältnisse und die seit etwa 8 Tagen herrschende winterliche Witterung hatten einer beachtenswerten Anzahl auswärtiger Skiläufer Veranlassung gegeben, das hiesige Gelände für ihre sportliche Betätigung aufzusuchen. Es waren wohl etwa 20 Damen und Herren, die zu diesem Zweck für eine Reihe von Tagen hier Quartier bezogen hatten. Der Fremdenverkehr würde zweifellos noch weit größere Formen angenommen haben, wenn nicht durch das heute eingetretene Tauwetter jede wintersportliche Betätigung bis auf weiteres leider wieder unterbunden worden wäre. Immerhin ist ein guter Anfang gemacht und wir zweifeln nicht, daß bei Wiedereintritt geeigneter Witterung der Verkehr nicht nur wieder einsetzen, sondern weitere Ausdehnung erfahren wird. Vielleicht läßt es sich bis dahin auch ermöglichen, für die ersten Fahrten einen geländekundigen Führer zu bestellen.

— **Gladenbach**, 28. Dezbr. Eine männliche Leiche wurde Mittwoch früh im Graben der Landstraße Erda—Bischoffen aufgefunden. Der Tote wurde als ein auf der Wanderschaft befindlicher Graveur festgestellt, der, von einem Alkoholrausch überwältigt, sich in den Straßengraben niedergelegt hatte und dort infolge der starken nächtlichen Kälte erfroren war.

# **Polizeistundenübertretung.** Der Reichsstädtebund hatte in einer Eingabe die Aufhebung des Artikels 1 des Notgesetzes vom 24. Februar 1923 beantragt, nach dem Uebertretungen der Polizeistunde als Vergehen zu bestrafen sind und hatte gebeten, die Ueberschreitung künftighin wieder nur als Uebertretung zu ahnden. Der Reichsjustizminister hat darauf mitgeteilt, daß die Reichsregierung bereit sei, Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen über die Polizeistunde in Zukunft in Uebereinstimmung mit dem in der Eingabe geäußerten Wunsch des Reichsstädtebundes zu ahnden. Deshalb bedrohe der dem Reichsrat vorliegende Entwurf eines Schankstättengesetzes solche Zuwiderhandlungen nur mit Uebertretungsstrafe und sehe zugleich die Aufhebung des Artikels 1 vor. Ebenso sei im Entwurf eines allgemeinen deutschen Strafgesetzbuches die Bestrafung solcher Verfehlungen als Uebertretungen vorgesehen.

# **Warnung an Motorradfahrer und Kraftwagenführer.** Der § 3 der Verordnung über den Kraftfahrzeugverkehr vom 5. 12. 1925 schreibt vor, daß die Fahrzeuge so gebaut und ausgerüstet sein müssen, daß sie verkehrssicher sind und daß Feuers- und Explosionsgefahr, sowie jede Belästigung von Personen und Gefährdung von Fuhrwerken durch Geräusch, Dampf, Rauch und üblen Geruch ausgeschlossen ist. Die lästige Rauchentwicklung wird vermieden, wenn dem Motor nicht zuviel Oel zugeführt wird. Die Abführung der Verbrennungsgase bei Verbrennungsmaschinen und des Dampfes bei Dampfmaschinen hat unter Anwendung ausreichender schalldämpfender Mittel zu geschehen. Die übermäßige Geräuschentwicklung durch lautes Knattern des Motors, besonders bei Motorrädern, kann, wie einwandfrei festgestellt, von den Führern vermieden werden, wenn die Auspuffleitungen mit ausreichenden schalldämpfenden Mitteln versehen sind und die Führer die Motore richtig bedienen. Viele Führer verursachen aber absichtlich das starke Geräusch und Knattern der Motore durch zu starkes Zuführen von Gas, durch Entkomprimieren und durch Spätzündungen, um zum Nachteil der Mitmenschen das Augenmerk auf sich zu lenken und rücksichtslos durch die Straßen fahren zu können. Dieses Knattern ist nicht schon bei Tag eine Belästigung, sondern wirkt bei Nachtzeit außerordentlich ruhestörend. Wer vorgenannten Bedingungen zuwiderhandelt, setzt sich der Gefahr aus, sowohl auf Grund der Vorschriften des Kraftfahrzeuggesetzes, als auch auf Grund des § 360 R.St.B. (Ruhestörung, grober Unfug) bestraft zu werden.

—* **Bekämpfung der Ratten.** **Die Rattenplage hat in den letzten Jahren stark überhand genommen. Die Ratten energisch zu bekämpfen, ist nicht nur eine dringende hygienische Forderung, da diese Nager als Ueberträger verschiedener Infektionskrankheiten in Betracht kommen, sondern auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus notwendig. Man schätzt das Erhaltungsfutter für eine Ratte pro Tag auf mehr als 1 Pfennig. Zu dem Schaden an den Nahrungs- und Futtermittelbeständen kommen noch die Beschädigungen, welche durch die Wühl- und Nagearbeit an Gebäuden etc. verursacht werden. Die Bekämpfung der Ratten bietet große Schwierigkeiten. Die häßlichen Nager halten sich mit Vorliebe dort auf, wo man hochgiftige Stoffe nicht anwenden kann, ohne Menschen und Haustiere ernstlich zu gefährden. Die Bayerische Landesanstalt für Pflanzenbau und Pflanzenschutz, München, Liebigstraße 25, stellt ein für Menschen und Haustiere unschädliches, gegen Ratten stark wirksames Mittel her, das sich seit mehreren Jahren in zahlreichen Fällen gut bewährt hat.**

---

Sein Auge wich dem ihrigen aus. Die ganze Situation war ihm unendlich peinlich. Er suchte vergebens nach Worten, aber seine Zunge schien wie gelähmt. Endlich fragte Konstanze doch zögernd:

„Wie wird es nun mit dem Wechsel, Herbert?"

„Ich habe noch vierzehn Tage Zeit. Vielleicht läßt sich mit den Erben eine Einigung erzielen."

„Vielleicht findet der Wechsel sich überhaupt nicht mehr vor."

„Er wird wohl in der feuersicheren Kasse liegen."

„Und an der wurde vergeblich herumgearbeitet."

„Ja — so heißt es."

„Wenn er nun doch verschwunden wäre —"

„So würde ich mich nichtsdestoweniger verpflichtet halten, ihn zu bezahlen — wenn auch nicht gleich, so doch später. Ich wollte ja auch nur einen Aufschub von Breuer."

„An dem lag dir sehr viel?"

„Selbstverständlich, da ich dem Vater meine Verlegenheit verschweigen müßte."

„Was —" sie tastete krampfhaft an ihrer Taille herum, als suche sie etwas darunter —, „was glaubst du wohl, ist alles geraubt worden?"

„Wie kann ich das wissen," erwiderte Herbert gequält. „Warum sprechen wir überhaupt von diesem widerlichen Vorfall? Wenn es dich schon vorhin so erregt hat, nun wir doch besser, ein anderes Thema zu wählen. Hättest du mich und Papa damals nicht belauscht, so wäre dir die ganze häßliche Sache verborgen und mir so manches Bittere erspart geblieben. Betrachte doch alles als erledigt und kümmere dich nicht weiter darum. Ich werde schon Mittel und Wege finden, die unangenehmen Folgen meines Leichtsinns zu beseitigen."

Sie nickte. „Du entschuldigst mich wohl bei Onkel und Mama. Ich habe mir doch zu viel zugetraut. Meine Kräfte lassen mich im Stich. Gute Nacht!"

Ohne ihm die Hand zu reichen, verließ Konstanze das Zimmer.

„Wo ist Konstanze?" fragte bald darauf ihre Mutter, die gewohnheitsmäßig mit dem Oberförster eine Partie Schach gespielt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

## Reisebriefe aus den Vereinigten Staaten.

12] Von H. Braun.

Eine Fahrt nach dem Süden Oregons.

Am 7. September war es, als ich aufgefordert wurde, mich in höchster Eile für eine mehrtägige Reise fertig zu machen. Unser Wagen stand um 1 Uhr mittags bereit und schlug die Richtung nach Süden ein, auf dem Pacific-Hochwege, einer befestigten Straße, die in möglichst gerader Richtung durch die volkreichsten Teile des Landes geht. In einer halben Stunde haben wir das den Stadtbann umgebende Gebirge hinter uns und sausen durch die Ebene dem ca. 10 000 Einwohner zählenden Städtchen Albany zu. Flaches Land mit großen Farmen nimmt uns auf. Neben der Straße, in fast gleicher Richtung, läuft die Bahn und ich kann mich von der sehr guten Beschaffenheit ihres Unterbaues überzeugen. Eine sorgfältig geschichtete Packlage von Steinschotter ist um die Holzschwellen gebreitet und an zwei Stellen ist eine Rotte, unter Leitung eines Vorarbeiters oder Rottenführers fleißig mit der Auswechselung von Schwellen beschäftigt.

Lieber Freund, glaubst Du etwa nicht, daß eine solche Selbstverständlichkeit in eine Reisebeschreibung gehört? Bedenke, Eisenbahnen und Verkehrswege sind wie die Blutadern in einem Körper. Ihre Beschaffenheit läßt auf einen gesunden oder kranken Organismus schließen.

Die Stadt Albany ist wie alle jungen Städte voll von Hoffnung auf eine größere Zukunft. Vor dem Eintreffen einer Hauptstraße in die Stadt, etwa zwei Meilen entfernt, sind am Wege große Reklametafeln aufgestellt; darunter ist eine, in der Form eines aufgeschlagenen Buches, auf welcher die besonderen Vorzüge der Stadt in weithin sichtbaren Lettern eingeschrieben sind. Selten ist ein Platz so klein, daß er nicht eine geschickte Reklame in irgend einer ansprechenden Form zu machen weiß, etwa in der des Plakates, oder als Gratisheft mit schön gedruckten Abbildungen.

Außer dem städtischen Plakat sehen wir dann noch andere: ein oder mehrere große Hotels, oder es wird ein guter Tabak, Auto's, Seife, Zuckerwaren oder sonst etwas angeboten und was ich in dieser Art von Reklame in den Staaten gesehen habe, macht den Plakatkünstlern Ehre. Eine Ueberraschung: Auf einem großen Schild steht in Riesenlettern: „O Henry" und meine ganze Reisegesellschaft ruft lachend: „ Henry!" Nanu, denke ich, geht das etwa dich an? Es ist mein schöner Vorname und ich wünsche nicht, daß er, der mich so viele Jahre treu begleitet hat, zur Heiterkeit Veranlassung gibt. Nach zehn Meilen erscheint wieder das Plakat, ich sehe genau hin und lese darunter: „delicios Candis".

Die Stadt Albany hat außer zwei kleinen Eisenwerken und einigen Konservenfabriken keine Industrie; ihr Gedeihen hängt von der Landwirtschaft ab, wie in allen Städten Oregons. Aber das ist Bestimmtes, Sicheres, besonders wenn es sich um ein gutes Land handelt. Ich sah kein Dorf auf dem Lande, außer an den Hauptstraßen und da verteilen sie sich auf weite Strecken. Nicht weit davon, in der Richtung auf das Meer, liegt die Stadt Corvallis am oberen Yaguina-River, welcher beim Hafen Newport in das Meer mündet. Ein Fluß und die Nähe des Meeres geben einer Stadt eine erhöhte Bedeutung für die Zukunft.

Weiter geht die Fahrt durch die Ebene und um 5 Uhr treffen wir in Eugene ein. Zwei Meilen vor dieser Stadt, welche durch die Staats-Universität eine erhöhte Bedeutung hat und sehr schön ist, mündet der Mc Kenzie-River in den Williamette-River, neben dem Columbia-River der bedeutendste Fluß in Oregon. Wir verweilen hier nicht, sondern wollen noch eine ansehnliche Strecke das Mc. Kenzietal aufwärts bis zur M.-Brücke (Brücke), woselbst in einem der beiden Logierhäuser ein Nachtquartier für uns bestellt ist. Dieses Tal ist berühmt wegen seiner Schönheit, die durch das starke Gefälle des Flusses und die großartigen Wälder zu beiden Seiten Bilder von prächtiger Wirkung erstehen läßt.

Die Straße ist neu und noch nicht befestigt. Das Tal, anfangs breit, wird nach oben immer schmaler und ist von hohen, mit Nadelholz bestandenen Bergen eingefaßt. Im unteren Teile sind zahlreich Farmen und der Boden muß hier sehr fruchtbar sein. Aber es war gewiß für die Ansiedler schwer, ihre Produkte abzusetzen, bevor die Straße gebaut wurde. Nun es aber geschehen, wird sich der Verkehr heben, allein durch die Erholung Suchenden, die schon früher das reizvolle Tal als Ferienaufenthalt wählten. Zahlreiche kleine Holzhäuser liegen rechts und links unter den hohen Bäumen. Es ist die amerikanische Art der Stadtbewohner, sich irgendwo ein Häuschen im Grünen zu bauen und in demselben auf die bescheidenste Art einige Wochen zu verleben. Diebstähle oder Verwüstungen kommen an solchen Hütten nicht vor. Wenn wirklich hier und da Neigung dazu vorhanden wäre, so liegt wohl noch die Nachwirkung früherer Emigrantengesetze, die jede Art Diebstahl mit dem Tode bedrohten, in der Luft.

Auch auf dieser Fahrt durch südliche Gebirgstäler sahen wir viele Reisewagen mit Zelten und Betten bepackt und wie mir

## Eingesandt.

**(Für die unter dieser Rubrik erscheinenden Artikel übernimmt der Einsender die Verantwortung.)**

Feudingen, den 27. Dez. 1926.

Die verschiedenen Berichte von Feudingen in der Wittgensteiner Zeitung und der Volkszeitung sollen die Ueberzeugung erwecken, als ob hier trostlose Zustände herrschten und die Korruption an der Tagesordnung sei. Doch jeder, der mit den hiesigen Verhältnissen halbwegs vertraut ist, weiß, daß die Macher der künstlich erzeugten Unruhe verärgert sind durch Abweisung ihrer persönlich beanspruchten Vorteile. (Wenn die Oeffentlichkeit es wünscht, so können nähere Angaben gemacht werden.)

Herr Gemeindevorsteher Müller führt unter tatkräftiger Mitwirkung einer verständigen weitblickenden Gemeindevertretung die Geschicke der Gemeinde mit fester Hand — unbekümmert um das Gerede von dieser oder jener Seite — nur mit dem Ziele, das Wohl der Gemeinde bis auf's Aeußerste zu fördern. Daß es bei solcher zielstrebiger Arbeit nicht zu vermeiden ist, Sonderinteressen des einen oder anderen abzulehnen, weiß jeder, der im öffentlichen Leben als ehrlicher Mensch gestanden und der Allgemeinheit gedient hat. Viel leichter würde es der Gemeindevorsteher haben, wenn er die Zügel am Boden schleifen ließe, Sondervorteile einzelner auf Kosten der Allgemeinheit bewilligen würde, nur das Allernötigste erledigte und ihm im übrigen die Einstreichung seiner monatlichen Entschädigung die Hauptsache wäre. Dann würden auch nicht soviel Angriffsflächen gegeben sein und der Kirchhofsfrieden wäre in unserer Gemeinde hergestellt. Herr Gemeindevorsteher Müller widmet sich aber mit ganzer Kraft seinem Amte und geht dabei rücksichtslos gegen sich selbst und seine persönlichen geschäftlichen Interessen vor und dieses bringt ihm die Achtung aller ehrlich denkenden Menschen — auch seiner politischen Gegner — ein.

Es ist im Leben der Familien, der Gemeinden, der Staaten und der Völker doch stets so gewesen: der Einzelne schafft unter Einsetzung seiner ganzen Persönlichkeit Großes, die Nachfolger aber ruhen meistens auf dem Erreichten aus, bis alles wieder verloddert ist. Die einen sehen ihre Lebensaufgabe in stiller aber erfolgreicher Arbeit und die anderen im Kritisieren und Besserwissenwollen, im Verneinen des Erreichten und in großem Geschrei. Auf diese trifft dann auch sehr oft das Wort zu: „Unser Herrgott weiß alles, aber jene wissen alles besser." Letztere sind auch im Irrtum, zu meinen, die große Mehrheit stehe hinter ihnen, weil sie sich nicht mit ihnen in Versammlungen und Zeitungen rumstreitet, sondern sich entweder garnicht oder — um Weiterungen zu entgehen — vorsichtig äußert. Das Gegenteil ist der Fall. Die ruhigen und vernünftigen Menschen denken, wofür Zeit und Kraft an Unbelehrbare vergeuden und „Was kümmerts den Mond, wenn der Mops ihn anbellt". Es mögen nun einige Richtigstellungen folgen:

Die Fuhren zu dem Wegebau wurden von acht Fuhrleuten und nicht von dem Vorsteher und seinem Schwiegersohn allein ausgeführt. Zu dem Gemeindehaus wurden die Fuhren öffentlich an die Mindestfordernden vergeben. Hierfür einzureichen war auch das gute Recht des Gemeindevorstehers Müller und seines Schwiegersohnes. Bei dem Wegebau und auch bei dem Gemeindehaus ist es verschiedentlich vorgekommen, daß Fuhrunternehmer, wenn sie bestellt wurden, erklärten, es paßt uns jetzt nicht und dann sich beklagten, daß sie nicht bedacht würden. Dieses war vor dem Kriege schon öfter der Fall. Damals wie heute gab es gar oft dieselbe Antwort: „Es paßt uns jetzt nicht". Die Gemeindefuhren sind aber zu machen, wenn es nötig ist und nicht, wenn es den Unternehmern beliebt. So bleibt dem Gemeindevorsteher garnichts anderes übrig, als sich an diejenigen zu halten, die zu jeder Zeit — ob es paßt oder nicht — zur Arbeitsleistung bereit sind. Aus solchen Begebenheiten heraus den Vorwurf des „Mangels geschäftlicher Reinlichkeit" zu machen, heißt man Tatsachen auf den Kopf stellen.

Aus dem Vergleich des Gemeindevorstehers Müller mit Mussolini spricht nur der Aerger darüber, daß ein Mann und eine Gemeindevertretung mit Tatkraft und Energie am Ruder sind und keine Strohmänner — schwach und hilflos —, denen man seinen Willen aufzwingen kann, wie man wohl so gerne möchte. Es ist eine eigenartige Erscheinung, unter dem vorigen Gemeindevorsteher wurde geschimpft, daß keine Wohnungen und Wege gebaut wurden und heute schimpfen zum Teil dieselben Leute, daß nun wirklich was geleistet wird. Daß man das Bauen so und auch anders machen kann, weiß jeder, der selbst einmal gebaut hat. Auch der Herr Einsender E. W. aus Feudingerhütte weiß, daß man Kellerräume so tief setzen kann, daß man bei Hochwasser genötigt ist, die Kartoffelkisten unter die Decke zu hängen, man kann es aber auch anders machen.

Die Verhältnisse bezüglich des Hauses an der Schiefergrube scheinen dem Einsender E. W. nicht ganz klar zu sein. Wenn die Polizeibehörde für obdachlose Familien ein schon jahrelang im Rohbau stehendes Gebäude beschlagnahmt und die Gemeinde bringt durch Fertigstellung vier Familien dort unter, so verdient das nur Anerkennung. Das Haus ist auf Gemeindeeigentum errichtet. Die Spar- und Darlehnskasse hat der Schiefergrube etwa 30 000 *RM* geliehen, die Gemeinde hatte deshalb aber keine Verpflichtung, ihre Grundstücke der Spar- und Darlehnskasse zu übereignen. Wenn sie es trotzdem getan hat, so ist dieses ein großes Entgegenkommen, was aber keineswegs erzwungen werden konnte. Nach meinen Erkundigungen sind der Gemeinde keine Gerichts- oder Rechtsanwaltskosten entstanden, wenn es Kosten gegeben hat, so können diese nur der Spar- und Darlehnskasse entstanden sein. Der Vergleich mit dem Wagen auf des Nachbars Grundstück hinkt doch sehr und sieht gar wunderlich aus. Der Herr E. W. ist auch im Irrtum mit seiner Meinung, der Herr Regierungspräsident habe den Brückenbau verfügt und der Gemeindevorsteher habe nicht für, sondern gegen den Brückenbau gearbeitet. Würde letzteres der Fall sein, so wäre die Brücke heute noch nicht gebaut. Den Beginn solcher Bauten kann nur verfügen, wer die Kosten übernimmt und das ist in diesem Falle die Gemeinde. Richtig ist, daß die Wegeanschüttung durch Herrn Karl Wunderlich ausgeführt worden ist, aber im eigenen Interesse, denn erstens wurde Herr Wunderlich hierdurch auf die bequemste Weise seine Schlackenhalde los, an deren Stelle eine schöne Wiese entstanden ist und zweitens hatte Herr W. an dem Wege selbst das allergrößte Interesse. Die dann von der Gemeinde gebaute Holzbrücke hat etwa zehn Jahre ihren Zweck erfüllt. Es ist eigenartig, daß Herr E. W. im Kampf gegen den Gemeindevorsteher den Arbeiterfreundlichen spielt, während zu gleicher Zeit ein Herr Wunderlich sich als Arbeitslosenkontrolleur telephonisch an ein benachbartes Hüttenwerk wendet und Auskunft über einen Arbeiter verlangt — zu welchem Zweck, ist Eingeweihten bekannt. Für richtiger würde ich es halten, wenn ein gewisser Arbeitgeber seine Arbeiterinnen in der vorgeschriebenen Lohnklasse der Krankenkasse versichert haben würde, damit diese im Krankheitsfalle 1,50 *RM* und nicht, wie das geschehen, nur 80 Pfg. Krankengeld erhielten.

Herrn Gemeindevorsteher Müller und der jetzigen Gemeindevertretung aber möchte ich zurufen:

Hast Du das Deine recht getan,
Was gehen Dich der Leute Reden an?
Wer für alles gleich Dank begehrt,
Der ist selten des Dankes wert.
Laß sie nur spotten, laß sie nur schelten,
Was von Gold ist, das wird schon gelten.

XXX

## Vermischtes.

— **Haiger,** 29. Dezbr. (Der Konkurs des Massenmörders Angerstein.) Ueber das Vermögen des Massenmörders Fritz Angerstein aus Haiger wurde unmittelbar nach dessen Hinrichtung der Konkurs verhängt. Die Summe der Forderungen beläuft sich auf 111 572 *RM*. In der Hauptsache ist die Firma van der Zypen, der Angerstein erhebliche Summen unterschlug, an den Forderungen beteiligt. Dagegen beläuft sich der Wert der Konkursmasse auf nur 14 666 *RM*, die jetzt, Blättermeldungen zufolge, an die vorberechtigten Gläubiger zur Verteilung kommen sollen.

△ **Gelnhausen.** (Mit dem Auto in die Schafherde.) Im Nachbarorte Lieblos fuhr der Kraftwagen eines Bäckers aus Rotenbergen mit voller Wucht in eine Schafherde. Mehrere Tiere blieben tot, zahlreiche wurden verletzt.

** **Kreuznach.** (Feuergefecht mit Schmugglern.) In der Nähe von Eitzweiler entwickelte sich zwischen drei Zollbeamten und zwei Schmugglern ein lebhaftes Feuergefecht. Als die Schmuggler sich verfolgt sahen, gaben sie mehrere Schüsse auf die Beamten ab, die das Feuer erwiderten. Leider konnten die Grenzwächter der Schieber, die aus Frankfurt sein sollen, nicht habhaft werden, da diese die Flucht ergriffen und in einem nahe Walde verschwanden. Ihre Pakete warfen sie bei der Flucht fort, wovon eins von den Zöllnern mitgenommen wurde. Es enthielt 10 000 Zigaretten. Ein zweites Paket wurde von einem Manne aus Eitzweiler gefunden. In ihm befanden sich 7000 Zigaretten.

** **Düsseldorf.** (Anschlag auf eine geschiedene Frau.) Hier versuchte ein Kaufmann seine von ihm geschiedene Frau zur Rückkehr zu bewegen. Als die Frau diesem Ersuchen nicht entsprach, schüttete er ihr Salzsäure ins Gesicht, um ihr nach seiner eigenen Angabe das Sehvermögen zu rauben und sie für dauernd zu entstellen. Die Frau trug schwere Verletzungen im Gesicht davon. Der Täter wurde festgenommen.

** **Barmen.** (Das Lied vom braven Mann.) Der 15jährige Schüler Engelbert Weskott bemerkte in Wattwil (Schweiz), wie einer Schwimmerin im Badeweiher die Kräfte verließen. Er rettete die Badende vom Tode des Ertrinkens. Von der Verwaltungskommission der Carnegie-Stiftung in Bern wurde dem jungen Lebensretter ein Ehrendiplom und eine silberne Uhr übersandt.

** **Elberfeld.** (Schwerer Verkehrsunfall.) Die Reichsbahndirektion teilt mit: Am 23. Dezember abends stießen in Langenfeld ein Eisenbahnlastzug von Düsseldorf und ein Privatlastkraftwagen zusammen. Während der Eisenbahnlastzug später die Fahrt nach Düsseldorf antreten konnte, blieb der Privatlastkraftwagen an der Unfallstelle liegen. Am Morgen des 24. Dezember fuhr auf diesen ein Privatauto in schneller Fahrt auf. Dabei wurden zwei Personen getötet und eine so schwer verletzt, daß sie in hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

** **Bochum.** (Zwei flüchtige Zuchthäusler festgenommen.) Die vor kurzer Zeit aus dem Zentralgefängnis in Bochum entflohenen beiden Zuchthäusler, die bei ihrer Flucht einen Aufseher tödlich und einen anderen schwer verletzt hatten, sind am zweiten Weihnachtstage wieder festgenommen worden.

≙ **Weistheim.** (Wie man einer Frau das Trinken abgewöhnen wollte.) Die Polizei verhaftete eine 41jährige Frau, weil sie wegen eines Diebstahls eine mehrwöchige Gefängnisstrafe zu verbüßen hat. Die Frau ist starke Trinkerin. Trotz der von dem Gatten angewandten eigenartigen Heilmethode, bei der er sie eines Tages in die Dunggrube steckte, konnte diese Frau von ihrer Trunksucht nicht geheilt werden.

□ **Drei Kinder erstickt.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf dem Vorwerk Bögen bei Domnau. Während ein Dienstmann sich in Arbeit befand, verreiste die Ehefrau, um Verwandte zu besuchen und ließ drei Knaben im Alter von 2 bis 5 Jahren in der Wohnung zurück, in der hinter dem Ofen Heu zum Trocknen lag. Dieses fing an zu schwelen. Als Nachbarn, die durch den Rauch aufmerksam geworden waren, die Wohnung öffneten, fanden sie die drei Knaben erstickt am Boden liegen.

□ **Ueber acht Millionen Weihnachtsfahrgäste in Berlin.** Der diesjährige Weihnachtsverkehr entsprach den Erwartungen der Verkehrsmittelorganisationen und machte die Einstellung aller Reserven notwendig. Den Vogel schoß die Straßenbahn mit einer Beförderungsziffer von insgesamt sechs Millionen Fahrgästen an diesen zwei Tagen ab, die Hoch- und Untergrundbahn und die Aboag zusammen beförderten zwei Millionen Personen.

□ **Hundert Feuerwehralarme in den Weihnachtstagen.** Die Feuerwehren Groß-Berlins wurden vom Heiligen Abend bis zum zweiten Weihnachtsfeiertag nicht weniger als einhundert mal alarmiert. Es handelt sich in den meisten Fällen um Gasvergiftungen, Kleinfeuer, Straßenunfälle und böswillige bezw. voreilige Alarme.

□ **Ein Sprung aus dem vierten Stock.** In einem Hause der Rykestraße in Berlin brach im Quergebäude aus noch nicht geklärter Ursache ein Wohnungs- und Dachstuhlbrand aus. Wegen der starken Rauchentwicklung war es für die Feuerwehr außerordentlich schwierig, in die gefährdete Wohnung vorzudringen. Den Bewohnern, einem 25jährigen Maschinenmeister und seiner 25 Jahre alten Ehefrau, blieb schließlich nichts anderes übrig, als aus dem vierten Stock in ein von der Feuerwehr gespanntes Sprungtuch zu springen. Während der Ehemann unversehrt blieb, erlitt seine Frau einige Verletzungen, die ihre Ueberführung in ein Krankenhaus erforderlich machten.

□ **24 Tote bei einem Schiffszusammenstoß.** In der Nacht stieß der britische Dampfer „Burutu", der auf der Fahrt von Hamburg nach Sapele in Westafrika begriffen war, auf der Höhe von Portland, 30 Seemeilen von der Küste entfernt, mit der französischen Bark „Eugène Schnieder" zusammen. Es wird befürchtet, daß von der aus 28 Mann bestehenden Besatzung der französischen Bark 24 ertrunken sind. Der englische Dampfer, der nur wenig beschädigt wurde, fuhr mit den Ueberlebenden nach Portland, wo er zwei oder drei Tage zur Untersuchung bleiben wird.

## Großfeuer am Weihnachtsabend.

18 Gebäude eingeäschert.

In Arnsberg bei Treptow brach, während der größte Teil der Dorfbewohner in der Schule zu einer Weihnachtsfeier versammelt war, am heiligen Abend in einer Scheune Feuer aus, das sich auf sechs Bauerngehöfte ausdehnte. 18 Gebäude, darunter zwei Wohnhäuser, brannten ab. Es wird Brandstiftung vermutet. Viel Vieh ist mitverbrannt. Die Abgebrannten sind zum großen Teil nur gering oder gar nicht versichert.

---

unterwegs eine deutschsprechende Frau mitteilte, kommen die Sommerfrischler aus vielen Staaten östlich, wo es keinen Wald gibt und südlich aus dem volkreichen Californien, ohne die Bahn zu benutzen, alle mit Auto's an. Deshalb haben alle Städte an dieser Linie Auto-Camps eingerichtet, wo die Reisenden billig für die Nacht unterkommen können. Auch viele Gastwirte und Private richteten solche Camps ein, mit kleinen, sehr bescheidenen Einzelhäuschen und haben damit einen guten Verdienst.

Um 8 Uhr abends, bei eintretender Dunkelheit, kamen wir an unserem Reiseziel an. Die hohen und steilen Berge treten hier mehr zurück und in dieser kleinen Ebene sind einige Logierhäuser, ein Laden mit Post usw., die Gasolinstation nicht zu vergessen.

Wir befinden uns in einer Höhe von 5000 Fuß ü. d. M. und von der Hitze des Tages ist hier nichts zu spüren. In dem sehr einfach gebauten, großen Blockhause, das schon vor 25 Jahren da stand, gibt es keinen Luxus, abgesehen von den Schaukelstühlen vor dem großen, offenen Kamin, in dem nach Landessitte die Holzscheite knistern. Das ist dann sehr gemütlich. Man sitzt im Kreise umher und erzählt sich Geschichten. Das Abendessen ist auch hier, für deutsche Sitte, zu reichhaltig, aber man braucht nicht alles zu essen.

Weil ich der Unterhaltung nicht folgen konnte, bin ich hinaus gegangen in die wundervolle, helle Nacht und habe mich mit den Sternen unterhalten. Das geht auch; versuche es nur. Aber besser ist's schon, wenn Du nach Amerika reisen willst, lerne vorher englisch.

Am nächsten Morgen rüsteten wir zeitig zur Weiterfahrt, denn das Reiseziel, Crater Lake (Krater-See), ist weit entfernt. Einige Meilen führt die neue Straße mit mäßiger Steigung noch durch den geschlossenen, im Urzustande befindlichen Forst mit den hohen, schlanken Kiefern. Die Baumriesen in der Nähe gestatten keinen Fernblick und nur voraus unserem Gefährt schaut man wie in einen hohen Dom mit mächtigen Pfeilern und ein Streifen vom wolkenlosen Himmel wird sichtbar. Kleine Reisegesellschaften stehen bei ihrem Zelt und sind am frühstücken. Sie haben an einer Lichtung ein Feuerchen zwischen Steinen gemacht. Es wird ihnen in der Nacht nicht zu warm gewesen sein, denn auch ich habe, bei offenem Fenster, jämmerlich gefroren. Nun, um 8 Uhr macht sich das südliche Klima bereits angenehm bemerkbar.

Nach halbstündiger Fahrt beginnt die Straße anzusteigen, der Forst wird lichter, die Bergwelt mit engen Tälern beginnt, die Kuppen der Berge sind kahl, allmählig wird das Laubholz seltener und kleiner und das Nadelholz beschränkt sich auf eine Art. An Aesten und Stämmen flattert geisterhaft langhaariges Moos herab. Die neue Straße führt in zahlreichen, oft sehr engen Kurven an schauerlich tiefen Abgründen vorbei, die noch an keiner Stelle durch Geländer geschützt sind. Nur ein einzelnes Auto überholen wir: eine offene, alte Car. Vorne sitzt als Lenker ein junger Mann, neben ihm sein Weib und hinten, zwischen Bettzeug und Hausrat ein Knabe und ein Mädchen, im Alter von etwa fünf und drei Jahren. Der Knabe winkt uns freundlich mit den Händchen und die kleinen Amerikaner, deren Eltern vielleicht ein neues Asyl suchen, schauen vergnügt in die Welt. Es ist in diesem Lande nicht so schwer, Arbeit und Brot zu finden und sich langsam eine gute Position zu schaffen, denn es gibt lohnende Arbeit überall.

Rechts erscheinen drei Bergkuppen von alles weit überragender Höhe. Sie erhielten den Namen „Die drei Schwestern" und sind alle drei fast gleich hoch (10 067, 10 035, 10 352 Fuß). Die Berge sind in normalen Zeiten stets mit Schnee bedeckt, nun aber, wohl infolge der schon viele Monate anhaltenden Trockenheit, hat nur die mittlere der drei Jungfrauen über ihren breiten Busen ein weißes Tuch gebreitet, das sie blendend schön erscheinen läßt. Der Wagen hält und an geeigneter Stelle wird eine photographische Aufnahme gemacht.

Die Straße führt nördlich an diesen Bergen vorbei und durchschneidet auf ihrem Lauf ein sehr ausgedehntes Lavagebiet. Sehr deutlich ist es zu erkennen, wie der glühende Strom einst von einer nördlichen Bergkette herabgekommen ist und sich ausgebreitet hat. Dann erstarrte die Masse und es hat sich in dieser Höhe bis jetzt noch kein neuer Pflanzenwuchs gebildet. Die Lava sieht aus wie die früheren alten Schlackenhalden im Siegerlande, als die Wagen mit der glühenden Schlackenmasse noch auf einen Haufen gefahren und umgestürzt wurden. Die Paßhöhe war nun erreicht und das verursacht ein freudiges Gefühl, besonders bei mir selbst, der ich seither kein Verehrer vom Autofahren gewesen bin und mit nicht geringem Mißtrauen unterwegs in die steilen Gebirgsschluchten hinabsah. Wir hatten unterwegs wenig Autofahrer zur Gesellschaft, aber nun, hier oben, kommen gleich mehrere von der anderen Seite an, darunter ein Fleischer mit vier Kühen, die er auf einem Lastwagen quergestellt hat. Na, denke ich, wenn die hinabsausen, dann gibt es gleich Gulasch.

Von der kleinen Siedlung Sisters, die wir nun bald erreichen und Gasolin nachfüllen können, gehen Straßen nach sieben Richtungen, die aber noch nicht alle ausgebaut sind. Wir befinden uns in einer weiten Hochebene und haben den Wald verlassen. Allem Anscheine nach hat am Rande des Waldgebietes ein großer Brand den Baumbestand vernichtet und infolge Regenmangel hat keine neue, geschlossene Forstbildung stattfinden können. Seit einigen Jahren ist nun durch Aufbringen von großen Geldmitteln eine künstliche Bewässerung für dieses Gebiet, durch Anlage von Teichen im Gebirge und Ueberleitung des Wassers durch Gräben auf das trockene Land, eingerichtet worden, aber es wird lange Zeit gebrauchen, bis ein größerer Erfolg sich bemerkbar macht. Zwei Farmen hatten große Felder mit Luzerner-Klee besät, die mit Hülfe der Bewässerung nicht schlecht gediehen war und soeben mit der Mähmaschine gemäht wurde. Die grünen Felder hoben sich mit ihrer frischen Farbe angenehm ab von der Umgebung, die von der Sonne ausgedörrt war. Pferde und Vieh sahen gut aus, ein Zeichen, daß es noch nicht an Futter mangelte. Der Staat legt viel Wert darauf, gerade dieses östliche, trockene Gebiet zu besiedeln. Für den Ansiedler, der sich hier eine Existenz gründen will, gehört allerdings die Zähigkeit eines deutschen Bauersmannes dazu, hier mit seiner Familie auszuharren; dann mag es ihm wohl gelingen, sich für die Zukunft seiner Familie einen Platz zu schaffen, der dem eines deutschen Gutsbesitzers in Mecklenburg, Pommern oder Ostpreußen gleichkommt. Die in Oregon vorhandenen Landkommissionen würden schnelleren Erfolg haben mit der planmäßigen Ansiedlung von Kolonien, damit sich die Farmer nicht zu einsam fühlen und auch ihre Produkte genossenschaftlich verwerten können. Wie ich höre, sind im Süden Oregons eine Anzahl Siebenbürger Deutsche nach dem Kriege angesiedelt worden, die u. a. auch Käsefabrikation aufgenommen haben und zufrieden mit ihrem Erfolge sind. Diese Bauern sind infolge der politischen und religiösen Unduldsamkeit in Rumänien, welchem Lande sie durch den Friedensschluß zugeteilt wurden, ausgewandert.

Unser Wagen braucht etwa 1½ Stunden, bis wir das tiefer liegende Städtchen Bend und auch die Waldzone wieder erreichen. Es ist das nur ein ganz geringfügiger Landesteil von Ostoregon gewesen, den wir durchreisten, aber Du wirst Dir eine Vorstellung davon machen können. Würden wir von Sisters die Straße östlich genommen haben, anstatt südlich nach Bend, so langten wir um die gleiche Zeit an dem Straßen-Kruzungspunkte Redmond an und eine weitere Stunde später in Prineville. Das ist wieder ein größerer Platz und viele Straßen eilen darauf zu.

(Forts. folgt.)

## Der Winter im Süden.

**Schneeverheerungen in Italien.**

Von dem Einbruch des Winters, der genau mit dem im Kalender vorgesehenen Tag zusammengefallen ist, ist nicht nur der Norden und Osten Europas betroffen, auch im Süden, der von wärmerem Klima begünstigten Gegend unseres Erdteiles, hat der Winter harte Spuren hinterlassen.

Die Züge in Oberitalien erlitten beträchtliche Verspätungen. In der Umgebung von Mailand liegt der Schnee 20 Zentimeter hoch. Die Bora hat in Triest bei 3 Grad unter Null eine Geschwindigkeit von 120 bis 150 Km. erreicht. Ein Zug entgleiste. Ein Reisender wurde leicht verletzt. Durch den Sturm wurden sämtliche Telephon- und Telegraphenleitungen gestört. In einem Hause in Triest wurde ein Mann erfroren aufgefunden.

**Strenge Kälte in Frankreich.**

Seit einigen Tagen herrscht in ganz Frankreich eine ungewöhnliche Kälte. In Paris ist das Thermometer auf 4 Grad unter Null gesunken; aus anderen Orten werden Temperaturen von 9 bis 14 Grad gemeldet. In Paris sind zwei Personen erfroren und sechs Personen mußten von der Straße sofort ins Krankenhaus gebracht werden.

## Woher kommt das Ding?

**Ein Meteor im Zolltarif.**

Vor einiger Zeit fiel in Westafrika ein Meteor, das man nach Paris zu überführen beschloß. Die Gelehrten unterzogen hier den vom Himmel gefallenen Stein einer genauen Untersuchung, um seine Zusammensetzung zu ermitteln. Wenn die Reise des Himmelskörpers aus dem Weltenraum zur Erde außerordentlich rasch und ohne Zwischenfall vonstatten ging, so gestaltete sich dafür die Reise von Afrika nach Paris um so schwieriger. Da die Gelehrten mit Spannung dem Eintreffen entgegensahen, hatte man der Beschleunigung des Transports zuliebe einem von Afrika in Dienstgeschäften nach Frankreich reisenden Beamten die erkaltete Feuerkugel, die sorgsam in eine Kiste verpackt war, anvertraut. Alles ging gut, bis der Transport nach Bordeaux gelangte, wo ein übereifriger Zollbeamter den nie gesehenen Gegenstand einer Untersuchung unterzog. Dabei entspann sich zwischen dem Ueberbringer und dem Beamten der folgende Dialog: „Was ist das?" — „Eine Feuerkugel." — „Was ist das für ein Ding und woraus besteht es?" — „Das gerade wollen wir in Paris erfahren." — „Und woher stammt das Ding?" — „Vom Himmel." Der Beamte, der nichts anderes dachte, als daß man ihn zum besten habe, eilte wütend zum Oberinspektor. Es erfolgte eine eingehende Vernehmung, die endlich der Bürokratie gestattete, das Meteor in einer Rubrik des Zolltarifs unterzubringen. Damit war endlich die Lösung für das Problem gefunden, und der Zollinspektor schrieb aufatmend in das Register: „Mineral von unbestimmbarer Natur im Gewicht von 20 Kilogramm, das von auswärts stammt". Man kann unmöglich für die unbekannte Weltgegend, aus der das Meteor den Weg zur Erde fand, eine zutreffendere Bezeichnung finden.

**Eine neue Erfindung im Telephonwesen.**

Nach einer Meldung aus Karlskrona hat ein dortiger Ingenieur einen neuen Telephonapparat konstruiert, der bei Abwesenheit des Empfängers selbsttätig die gesprochenen Worte aufzeichnet. Die Vorführungen sollen sehr gute Ergebnisse gehabt haben.

**Flucht in die Ehe.**

Der italienische Heiratsmarkt steht nach Einführung der neuen Steuer auf Junggesellen in voller Blüte. Die Heiratsvermittler haben alle Hände voll zu tun. Tausende von Listen sind in den letzten Tagen angefordert worden.

**Ein Elefant als Amokläufer.**

Das Sinnbild des im Porzellanladen hausenden Elefanten ist dieser Tage in London mit Schrecken Ereignis geworden. Der junge Elefant Bunty befand sich auf der Landstraße auf dem Wege von Barnet nach London, um dort eingeschifft zu werden. Er wurde von zwei Hindus begleitet, und es ging auch alles ohne Zwischenfall, bis man die Londoner Vorstadt Whestone erreicht hatte. Hier tauchte plötzlich ein Auto auf, das den Elefanten in panischen Schrecken versetzte. Mit hochgehobenem Rüssel und gellenden Trompetenstößen rannte der Dickhäuter durch die Straßen. Er riß einen Schuppen um, brach in die Vorgärten der Villen ein, verwandelte ein Treibhaus in Scherben und war endlich im Mittelpunkt der Vorstadt angekommen. Die auf der Straße befindlichen Leute verschwanden im Handumdrehen in den Häusern, selbst die beiden Hindus hielten es für angezeigt, Deckung vor dem rasenden Tier zu suchen. Bunty seinerseits ließ nicht locker. Er griff alle Autos, die er traf, an und rannte mit gesenktem Schädel in die Schaufenster, unter deren Auslagen er mit den Stoßzähnen eine greuliche Verwüstung anrichtete. Besonders betroffen wurde davon die Auslage eines Porzellangeschäftes, die nach dem Angriff einem Trümmerhaufen glich. Kurz, der Weg, den der Dickhäuter genommen hatte, war ein Trümmerfeld, das sich über sieben Kilometer erstreckte. Allmählich hatte sich die Wut des Elefanten soweit gemäßigt, daß seine Führer sich ihm zu nähern wagten. Da sie aber einen neuen Wutausbruch fürchteten, zogen sie es vor, ihn vorerst in einem Stall hinter Schloß und Riegel zu bringen.

**Produkten- und Schlachtviehmarkt.**

Frankfurt a. M., 27. Dezbr. 1926

— **Produktenmarkt.** Es wurden gezahlt für 100 Kg.: Weizen 29.25—29.50, Roggen 24.50, Sommergerste 25—26.50, Hafer inl. 19—19.50, Weizenmehl 41—41.50, Roggenmehl 35—36.00, Weizenkleie 11.75, Roggenkleie 12.00, Erbsen 40—70.00, Linsen 50—90.00, Heu 8.75—10.00, Weizen- und Roggenstroh drahtgepr. 4.25—4.75, gebündet 3.75—4.00, Treber 16.25—16.50.

— **Amtliche Notierungen für Kartoffeln.** Industrie hiesiger Gegend 5.30 Mk., weißfleischige hiesiger Gegend 4.20 Mk. Großhandelspreise je 50 Kilo. Frachtparität Frankfurt a. M. bei Waggonbezug.

— **Frankfurter Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: 281 Ochsen, 46 Bullen, 469 Kühe, 224 Färsen, 294 Kälber, 194 Schafe und 4141 Schweine. Bezahlt wurde pro Zentner Lebendgewicht: Ochsen: a1) 57—60, a2) 50—56, b1) und b2) 46—49; Bullen: a) 51—56, b) 45—50; Kühe: a) 46—53, b) 38—45, c) 31—37, d) 20—30; Färsen: a) 55—62, b) 48—54, c) 40—47; Kälber: b) 80—84, c) 70—79, d) 60—69; Schafe: a) 40—45, b) 34—39; Schweine von über 3 Zentner Lebendgewicht: 75—77, von 240 bis 300 Pfund 75—77, von 200 bis 240 Pfund 76—77, von 160 bis 200 Pfund 76—78, von 120 bis 160 Pfund 70—75, Sauen 60—70.


## Bekanntmachung.

Die **Zinsen** für **Schuldschein- und Hypothekendarlehen** und für **Kredite** in laufender Rechnung sind am **2. Januar** für das 2. Halbjahr 1926 fällig. An die rechtzeitige Zahlung wird hiermit erinnert.

**Kreissparkasse Laasphe.**

**Anfang Januar** beginne ich einen neuen

## englischen Kursus

(unter besonderer Berücksichtigung der Handelskorrespondenz) für Damen und Herren.

Fortgeschrittene können sich an dem schon bestehenden Kursus beteiligen. Anmeldungen nehme ich **bis zum 7. Januar** entgegen.

**Martha Groos,**
Laasphe.

Die

## Vermittlung von Anzeigen

**in auswärtige Zeitungen**

besorgt zu **Originalpreisen** und ohne jeden Aufschlag

**Geschäftsstelle der Wittgensteiner Zeitung, Laasphe**
Telefon Nr. 1, Laasphe.

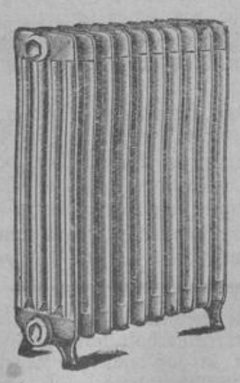
Unser **Zeitungskatalog** mit fast sämtlichen Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes steht den Interessenten gern zur Verfügung.

**Goldkronen,** garantiert 22 karätiges Gold mit verstärktem Aufbiß Mk 15.— Stiftzähne Brücken billigst, fordern Sie Preise Gebisse in Kautschuk oder Hekolith billigst. Es kostet bei mir z. B. ein vollständiges Ober- oder Untergebiß mit Goldknopfzähnen in Kautschuk Mk. 40.— in Hekolith Mk. 50.— Hekolith ist angenehmer im Tragen, da leichter wie Kautschuk und Gaumenplatte fast unzerbrechlich. Plomben von Mk 2,00 an (kein Zement, kein Kupfer). Goldplomben, Goldecken je nach Gewicht billigst. Zahnziehen mit örtlicher Betäubung. Nervtöten. Wurzelbehandlung. Ich gewähre trotz meiner billigen Preise Teilzahlung ohne Preiserhöhung.

Nur **Zahnpraxis Vormhals,**
Kreuztal, Kaiserstr. 20. Seiteneingang.

## Zentral- und Etagenheizungen

**sowie Warmwasserbereitungs-Anlagen**



vom Küchenherd führe ich sachgemäss durch erfahrene Fachleute aus.

Die Entwürfe werden durch einen anerkannt führenden Heizungsingenieur ausgearbeitet. Für einwandfreies Funktionieren leiste ich volle Garantie.

Ingenieurbesuch und Angebote kostenlos.

— Beste Referenzen. —

**L. Banss Wwe., Biedenkopf.**




Fabrikanten:

**Ramesohl & Schmidt Akt.-Ges.**
**Oelde i. Westf.**

## Laaspher Lichtspiele.

**Sonntag den 2. Januar 1927, nachm. 4¼ Uhr und abends 8½ Uhr**



## Was Steine erzählen...

**Historische und vaterländische Erinnerungen des deutschen Volkes.**

Hauptrollen: **Ernst Rückert, Grete Reinwald, Theodor Loos, Karl Platen als: Friderikus Rex.**

Ernst Rückert als: **Theodor Körner.**
Fritz Greiner als: **Andreas Hofer.**
Ed. von Winterstein als: **Papa Wrangel.**

Motto:

Nichtswürdig ist die Nation,
die nicht ihr Alles
freudig setzt für ihre Ehre.

## Bekanntmachung.

Die **Maul- und Klauenseuche** unter dem Schweinebestande der **Witwe Christian Müller** in Feudingerhütte ist erloschen und sind die angeordneten Schutzmaßregeln aufgehoben worden.

Feudingerhütte ist jetzt ebenfalls wieder seuchenfrei.

Erndtebrück, den 21. Dezember 1926.

**Die Polizei-Verwaltung:**
Der Amtmann J. V. Weyandt.

**B. Leischner, Berleburg,** Ederstr. 1 Fernspr. 67
**von der Handelskammer Arnsberg öffentlich angestellter und beeidigter Bücherrevisor. Mitglied des Bundes der Bücherrevisoren Deutschlands**
empfiehlt sich für
**Neu-Einrichtung von Geschäftsbüchern**
**Laufende Führung der Geschäftsbücher**
**Jahresbilanzen**
**Bücherrevisionen**
**Rat u. Auskunft in sämtlichen Steuerfragen**
**Nachprüfung der Einheitswerte.**

Wir suchen einige
**jugendl. Arbeiter.**
**Gebr. Mittelmann,**
Laasphe.

Für die
**Sylvesterfeier**
empfehle:
**Punsch in versch. Sorten**
**Rum, rein**
**Arrak, rein**
**Rum-Verschnitt**
**Arrak-Verschnitt**
**Weinbrand-Cognacs u.**
**Liköre in reicher Auswahl**
**Rotweine**
**Weißweine**
**Südweine**
**zu äußerst günstigen Preisen.**
**Wittgensteiner Drogerie,**
**Max Hintz, Laasphe.**

Zu möglichst baldigen Eintritt suche ich ein braves, kräftiges
**Mädchen**
in meinen Haushalt.
**Frau Gerh. Schrey,**
Hilchenbach.


## Bekanntmachung.

Ein Jagdhund zugelaufen.

Erndtebrück, 20. Dez. 1926.

**Die Polizeiverwaltung.**

**Turnverein Laasphe.**

Sonntag den 2. Januar 1927, nachm. 4 Uhr **Monatsversammlung** im Kurhaus Kohlstaedt.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über Anschaffung von Uniformröcken für das Tambourkorps.
2. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen bittet.

**Der Vorstand.**


Täglich frische
**Butter**
**Pfund 2.— Mk.**
**H. Levi,**
**Erndtebrück.**